

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnabrücker und Pester Zeitung)

1815.

VIII.

26. Jan.

Du sprichst, vom Neid erboht: „Dem hat's geglückt!“  
Geglückt? Warum? Weil, was auch dir begegnet,  
Vom Himmel Stunden über ihn herognet?  
Nein, Freund; die Ursach' ist: Er war geschickt.  
Du sprichst: daß dir's auch nicht daran gebricht?  
Das spricht wohl du, doch Andre sprechen's nicht.

Paul v. Heering, k.k. privil. Großhändler zu Brunn, und Ritter des kaiserl. Leopoldi-Ordens, ist ein Bauer Sohn aus einem Dorfe bei Nürnberg. Da er mehrere ältere Geschwister hatte, so gab es für ihn keine Ausichten im väterlichen Hause. Er bestimmte sich also, Tuchmacher zu werden, und ging in ein benachbartes Städtchen in die Lehre. Allein die kleine Fabrik, wo er arbeitete, wurde bankrott. Da sich nun nirgends in dem Städtchen ein Unterkommen für Heering fand, so ging er nach Bamberg um vor der Hand in einem Kaufmanns Hause als Ausläufer und Packer einen Dienst zu erhalten; was ihm auch gelang. So verlebte er dort einige Jahre, war emsig und sparsam, und erwarb sich nicht nur eine kleine Summe Geld, sondern auch allerley nützliche Kenntnisse und Begriffe. Um jene Zeit gingen einige seiner Bekannten nach Wien, um dort ihr Glück zu versuchen. Sie beredeten ihn, mitzukommen; und Heering folgte ihrer Aufforderung. Heering war ein junger Mann von schöner Figur und einnehmender Gesichtsbildung. Ueberdies empfahl er sich durch ein bescheidenes Betragen und durch jene Offenheit des Charakters welche den zuverlässigen Mann bezeichnet. Er fand also bald ein Unterkommen in einem Hause, das besonders Verkehr mit dem Hof hatte,

und mit der Regierung große Geschäfte machte. Es wurden ihm kleine Aufträge, Einkäufe in den Provinzen zu machen, Waarenlieferungen zu überbringen, ic, erteilt, und er führte sie zur vollkommenen Zufriedenheit seiner Committenten aus. Dadurch erwarb er sich bald gute Waarenkenntnisse, so daß man ihn zu immer wichtigeren Geschäften verwendete. Bald wurde er nach Ungarn, bald nach Italien, bald nach Holland geschickt; und er rechtfertigte durch Genauigkeit und Redlichkeit das in ihn gesetzte Vertrauen. Zugleich gab er sich auf diesen Reisen Mühe, den Betrieb seines ehemaligen Metiers zu beobachten, von dem er einst noch immer Gebrauch zu machen hoffte. Nebstdem fing er an, einen kleinen erlaubten Nebenhandel auf eigene Rechnung zu machen, und war so glücklich dabei bedeutend zu gewinnen. Ein Zufall führte ihn mit Kaiser Joseph zusammen, ohne daß er es wußte. Der Monarch gewann ihn lieb, gab sich ihm zu erkennen und eröffnete ihm fröhliche Aussichten. Es war um die Zeit wo Joseph mit den Mönchern in Ungarn Veränderungen vornahm und den Türkenkrieg vorbereitete. Heering mußte sich von seinem Hause losmachen und selbstständig auftreten; und der Monarch gab ihm nun unmittelbare Aufträge zu Käufen und großen Geschäften. Dieß währte bis gegen Ende des Türkenkrieges. Es brachen die Unruhen in den Niederlanden aus. Heering, der bisherigen unfruchtlichen Beschäftigungen überdrüssig, legte der Regierung den Plan vor, eine große Tuchfabrik im Innern der kais. Erblande anzulegen, wenn man ihm das Privilegium gäbe, einen großen Theil des Tücherbedarfs für die Armee fertigen zu dürfen. Bei seinen Connexionen und seiner bewährten Redlichkeit hatte

jener Plan keine Schwierigkeit. Er heirathete eine wohlhabende Wittwe zu Brünn, und etablierte da seine Fabrik. Im Jahr 1791 zeigte er dem Kaiser Leopold die ersten Proben des feinsten in den östr. Erbstaaten verfertigten Luchses, und die Arbeiten der großen Spinnmaschine vor. Hecoring wurde nun in den Adelsstand erhoben und Kaiser Franz zeichnete den verdienstvollen Mann überdies noch durch die Verleihung des Leopoldi-Ordens aus. (Beschluß folgt.)

Blumen im Nesselkranz der Menschheit. Verdienst und Ehre. Am 1. Jan. d. J. trat der Dorfrichter der Gemeinde Peledorf in Böhmen, Joseph Eyrner, ein Greis von 76 Jahren, sein 50stes Dienstjahr an. Er hatte sich in dieser langen Zeit, durch Thätigkeit, Geschäftskenntniß und strenge Redlichkeit, in so hohem Grade das Vertrauen seiner Untergebenen zu erwerben gewußt, daß seit Menschengedenken keine Streitigkeit in dieser Gemeinde zu großer Bedeutung gekommen ist. Der Besitzer der Herrschaft Hohenebelbe, zu welcher jenes Dorf gehört, Graf Rudolph v. Morzin, ehrte die Ehrwürdigkeit jenes JubelGreises dadurch, daß er demselben zu Ehren am 7. Jan. zu Hohenebelbe ein religiöses und Tafel-Fest veranstaltete, und dem würdigen Manne eine von der GrundObrigkeit bestimmte, mit deren Namenschiffre gezierte, silberne Dose feyerlich zum Andenken überreichen ließ. Eine Auszeichnung, durch die sich der humane Geber selbst auszeichnete.

Erfindungen. Der rühmlich bekannte Hr Dr Sickler, Director des Gymnasiums zu Sildburgshausen, Sohn des berühmten Pomologen, hat der kbnigl. Societät der Wissenschaften in

Göttingen einen Auffatz eingereicht: über eine verbesserte Methode der Abwicklung der in Herculanium ausgegrabenen Handschriften. Dieser Auffatz des wackeren fachverständigen Sickler, der sich sechs Jahre lang in Italien aufhielt und dreyimal in Neapel war, wurde in der feyerlichen Sitzung obgenannter Societät am 9. Nov. v. J. vorgelesen, sodann einer Commission zur Prüfung übergeben und von dieser gebilligt. Wir theilen folgendes über diesen Gegenstand im Allgemeinen mit: Als Herculanium im Jahr 79 nach Chr. Geb. vom Vesuv verschüttet wurde, blieb zwar das Zimmer, welches Manuscripte enthielt, in seinem Innern unversehrt, es war aber mit einer Lage von heißer Asche, über welche sich ein Lavaström ergoß, überdeckt. Durch die daraus entstandene Hitze wurden die Papyrusrollen zwar nicht verbrannt, aber verkohlt; so daß man sie Anfangs nicht einmal für Schriften hielt, und wenig daran fehlte, daß sie als bloße Kohlen wären vernichtet worden. Wie man sie für das erste kannte was sie sind, ward sofort die Aufmerksamkeit auf sie gerichtet. Ein Genueser Mönch, Namens Antonio Piaggi, gab damals ein Verfahren des Abwickelns und eine Maschine dazu an. Mit dieser fing man an zu arbeiten; allein der Erfolg hat bisher den Erwartungen wenig entsprochen. Nach den Angaben der Aufseher sind es nicht weniger als 1,400 Rollen, welche in Herculanium seit einem halben Jahrhundert dem Lichte des Tages wiedergegeben, ganz oder doch beinahe unaufgewickelt liegen. Sie sind meistens von gleicher Breite, aber von ungleicher Dicke. Piaggi's Abwicklungsverfahren besteht darin, daß durch Hilfe eines gewissen Leims Goldschlägerhäutchen auf die Rückseite der Schrift aufgetra-

gen, an diesen aber seidene Fäden befestigt werden, worauf durch Hilfe einer Maschine das Abwickeln geschieht. Dieses Verfahren erfordert aber erstlich so viel Zeit, daß ein ganzer Monath dazu erforderlich ist, um nur eine Spanne abzuwickeln; es ist ferner unvermeidlich, daß bei dem Abwickeln allenthalben Löcher entstehen, wo denn also der abgeschriebene Text wiederum durch bloße Muthmassungen ergänzt werden muß; es ist endlich unmöglich, wie dieß auch die Erfahrung gezeigt hat, bei diesem Verfahren die großen Rollen abzuwickeln, die doch gerade die Hauptwerke enthalten werden. Die Verbesserungen, welche Dr. Sickler erfand, gehen nun dahin, die verkohlten Handschriften zusammenhängend, in einem lesbaren Zustande, in kurzer Zeit abzuwickeln. Die klebende Mischung, welche er dazu in Vorschlag bringt, ist von der Art, daß sie die verkohlte Masse eben so gut wie diejenige annimt, auf welche sie gezogen, oder mit welcher sie gefüttert wird. Sie trocknet langsam, so daß das Abwicklungsgeschäft nicht übereilt zu werden braucht, und daß, wenn ja einmal davon etwas durchdringen, und daher von einer untern Lage ein Stückchen ankleben sollte, dieses doch leicht wieder abgehoben werden könnte. Der Körper, auf welchen die Handschriften gezogen werden, um sie lesbar darzustellen, ist zwar sehr nachgiebig, so daß er auch bei gekrümmten Rollen anzuwenden ist, aber doch auch zugleich sehr haltbar. Die Abwicklungs-Vorrichtung ist sehr einfach, und gewährt den Vortheil, daß dadurch die verkohlte Handschrift im Zustande möglichster Ruhe erhalten und daß eine jede Einwirkung vermindert wird, die das Zerreißen der höchstzarten verkohlten Masse bewirken könnte.

Anekdoten. *Lupus in fabula.* Napoleon fürchtete und schonte die Jakobiner. Einem der wüthendsten von ihnen übertrug er ein wichtiges Amt. Der Erzkanzler Lebrün machte ihm Vorstellungen dagegen. Napoleon versetzte: „Ich weiß, was Sie sagen wollen; aber Ihre Gründe, ihn auszuschließen, sind meine Gründe, ihm die Stelle zu geben. Er ist ein wildes, reißendes Thier; aber mit der neuen Würde lege ich ihm einen Kappzaum an.“ Lebrün entgegnete, die Zeit sey vorbei, wo die Jakobiner fürchtbar waren. „Nein,“ erwiderte Napoleon schnell, „sie sind es noch immer, sie werden's immer seyn, diese Chamäleons. Lassen Sie uns abbrechen. Ich habe es so beschlossen, und wiederhole es Ihnen: wenn der Wolf das Maul voll hat, kan er nicht beißen.“ — Genau und doch nicht geizig. König Georg II. (st. 1760) von England, war überaus pünktlich. Eines Tags ließ er sich von einem Pagen einen Geldsack nachtragen, welcher in eine kleine eiserne Schatulle gelegt werden sollte, die in einem an des Königs Schlafzimmer stoßenden Kabinett stand. Der Sack zerriß unterwegs, und mehrere Guineen fielen heraus, von welchen eine unter die Thüre eines andern Gemachs rollte, wo Reißbündel lagen. Der Page eilte, die Guineen aufzulesen. „Hast du Alles zusammengesucht?“ fragte der König. „Alles, Euer Majestät,“ antwortete der Page, „nur eine Guinee fehlt, welche unter die Holzbündel gelaufen ist, die will ich nachher suchen.“ „Nein, nein! wir wollen sie gleich suchen,“ erwiderte der König; „setze den Sack nur hin, und hilf mir die Holzbündel wegnehmen.“ Der Page gehorchte, und beide gingen nun an das Werk. Nach einer guten Viertelstunde fand man

endlich die Guinee. „Bravo!“ rief der über den Fund erfreute König; „ich denke, wir haben uns viele Mühe um diese Guinee gegeben; da du aber doch wohl am meisten dabei gethan hast, so behalte sie für dich. Ich wollte bloß, daß nichts verloren gehen soll.“

**Hausökonomie.** Einfaches, und zuverlässiges, Mittel, Getränke in der heißen Jahreszeit abzukühlen. Man stelle eine gewöhnliche leere hölzerne Kanne mit einem Klappen-Deckel, auf den nackten Erdboden in den Keller hin; in diese leere Kanne stelle man nun die Flasche welche das Getränk enthält, ein, lasse sie eine kleine Zeit hindurch darin stehen, trage dann die Kanne samt der Flasche darin aus dem Keller herauf und das Getränk wird so kühl seyn, wie wenn es in Eis gestanden hätte. Hierbei ist aber folgendes wesentlich zu bemerken: Die hölzerne Kanne muß schon vor dem Einstellen der Flasche einige Zeit, etwa durch eine Nacht, im Keller mit offenem Deckel gestanden haben. So muß auch während des Einstellens der Flasche, der Klappen-Deckel schlechterdings offen bleiben. Sobald man aber die Kanne mit der Flasche herauf trägt, muß der Deckel zugeklappt werden. Dasselbe ist dann zu beobachten, so oft man beim Genuß des Getränkes aus der Flasche in das Glas eingießt. Sobald nämlich dies geschehen ist und die Bouteille in die Kanne zurückgestellt wird, klappt man den Deckel zu. Bei anderen Gegenständen als flüssigen hat dieses Mittel keinen Erfolg. (Mitgetheilt von einem glaubwürdigen Manne, der dieses Abkühlungsmittel öfters anwendete.)

**Drastringa.** Ganz natürlich. Ein Student hatte sich eine schöne Mütze gekauft. Er trug sie nur des Sonntags; dennoch schien sie ihm bald

sehr abgenutzt. . „Ich weiß nicht,“ sagte er zu seinem StubenKammeraden, „ich habe die Mütze erst fünf- oder sechsmal getragen, und sie sieht doch schon so verbraucht aus.“ . „Darüber wundere dich nicht,“ entgegnete letzterer; „ich setze sie immer des Nachts auf.“ — Unverhofft. Jffland gab einst Gastrollen zu D. Alles strömte in's Theater. Eine Bürgersfrau hörte den Künstler sehr loben, und sie bekam auch Lust hineinzugehen. In diesem Entschluß bestärkte sie ein Bekannter, mit den Worten: „Es wird Sie nicht reuen; aber es kostet Sie einen Gulden.“ . „In Gottes Namen,“ sagte die Frau, „um etwas so besonderes zu sehen, gebe ich einmal einen Gulden.“ . Tags darauf fragte der Bekannte, wie es ihr gefallen habe. . „Ach!“ erwiderte sie verdrießlich, „mein Gulden reut mich sehr. Ich hoffte etwas Besonderes zu sehn; aber ich sah nur meinen Mann wie er leibt und lebt; die Komödie habe ich alle Tage umsonst.“ (Jffland spielte nämlich an jenem Abend den Hn v. Langsalm im Wirrwar.) — Herrlich. Zu den glücklichsten Zeiten Napoleons hatten die Deutschen das treffliche Wortspiel: Was die Franzosen zu Lande machen, machen die Engländer zu Wasser.

Miscellen. Der verstorbene F. M. Fürst de Ligne hat mehrere Manuscripte hinterlassen, welche nach seinem Willen dem Hn Grafen Moriz Odonell zur baldigen Herausgabe zugestellt worden sind.

### Charade.

In ersteren der dreye erblickt man dich;  
 Doch in den andern zweyen zeigt Alles sich;  
 Ganz nennen diese letztern nach ersterm sich,  
 Doch nennst du's so auch öfters aus Lust für dich.

Auslösung der Charade Nro 7. Vielleicht.